

Danziger Dampfboot.

No. 97.

Sonnabend, den 25. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementpreis hier in der Expedition Postkaisergasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Staats-Lotterie.

Berlin, 24. April. Bei der heute angefangenenziehung der 4ten Klasse 137ter Königl. Klasse-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 20,000 Thlr. auf Nr. 57,824. 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 61,463. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 5753 u. 50,399. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 33,272 63,059 u. 72,341.

44 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1884. 11,056. 12,091. 18,595. 22,966. 23,490. 23,691. 26,711. 27,746. 28,350. 32,251. 32,775. 33,773. 33,775. 35,629. 38,505. 39,326. 39,427. 42,971. 47,871. 52,297. 53,444. 54,128. 55,207. 55,382. 57,169. 57,783. 57,923. 57,987. 68,627. 66,290. 66,406. 68,751. 70,108. 71,924. 78,379. 83,740. 85,460. 85,588. 85,617. 85,741. 89,750. 89,763 u. 94,953.

54 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 183. 462. 7896. 8180. 8560. 8790. 9435. 9586. 9918. 11,275. 12,463. 13,413. 13,620. 15,295. 15,449. 24,582. 25,704. 26,717. 26,867. 27,400. 32,986. 32,990. 37,872. 42,047. 43,121. 44,186. 45,055. 52,447. 54,638. 56,220. 57,365. 58,750. 59,010. 59,294. 59,505. 61,913. 62,398. 65,619. 65,787. 66,672. 70,895. 71,277. 71,827. 73,229. 74,361. 76,101. 83,926. 85,275. 85,391. 87,676. 88,015. 88,479. 89,011 u. 91,763.

65 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 40. 2294. 3758. 7564. 8916. 9526. 12,924. 13,989. 14,179. 19,573. 21,148. 30,145. 31,090. 32,885. 34,236. 34,665. 36,357. 36,516. 36,605. 37,307. 38,730. 39,444. 43,744. 44,199. 45,294. 45,760. 46,291. 47,275. 48,459. 49,030. 49,722. 50,327. 53,962. 54,414. 57,154. 57,601. 59,940. 60,151. 60,868. 62,425. 63,314. 64,347. 64,770. 69,422. 70,496. 70,739. 71,759. 74,402. 76,291. 77,562. 77,660. 78,582. 79,477. 79,915. 79,967. 82,273. 83,049. 83,556. 87,005. 88,332. 88,914. 91,189. 92,408. 92,658 u. 94,411.

Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 20,000 Thlr. nach Schwerin bei Schötz; obiger Hauptgewinn von 15,000 Thlr. nach Waldenburg i. Sch. bei Schürenhofe; obige 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen nach Berlin bei Epple und nach Saarbrück bei Orlor. — Nach Danzig fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 22,966 u. 38,505; 2 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 71,277 u. 85,275; 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 32,885.

Telegraphische Depeschen.

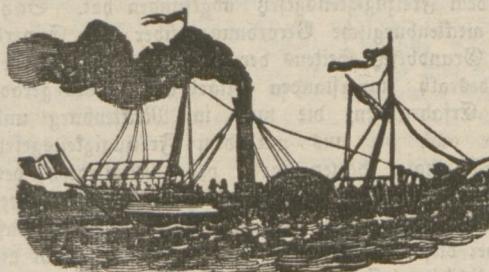
Schwerin, Donnerstag 23. April. Die Mittheilungen einiger Zeitungen, die mecklenburgische Regierung wünsche den Termin des Eintritts Mecklenburgs und Lübecks in den Zollverein möglichst an das Ende des Jahres gesetzt zu sehen; sowie beim Anschluß sei eine Nachversteuerung vorgesehen, wovon $\frac{1}{4}$ sofort, $\frac{3}{4}$ nach sechs Monaten bezahlt werden sollen, entbehren nach verlässlicher Information jeder Begründung.

München, Freitag 24. April.

Der Finanz-Ausschuß hat beim Kriegs-Etat eine Absezung von 816,445 Gulden beantragt, worauf der Kriegsminister erklärt hat: er bedürfe zur Unterhaltung der von den verbündeten Staaten gleich organisierten und ausgerüsteten Armee die geforderten 16 Millionen; im äußersten Falle wäre er mit der Absezung von 550,000 Fl. einverstanden, vorausgesetzt, daß er über die etwaigen Ersparnisse der einzelnen Titel frei verfügen könne.

Wien, Donnerstag 23. April.

Auf den Wunsch der Regierung haben Clubberathungen über das neue Wehrgesetz statt gefunden, und ist das Resultat der Berathungen der Regierung mitgetheilt. Der Club der Liberalen nahm im Principe die allgemeine Wehrpflicht mit einer Übergangsperiode an. Die Dienstzeit in der Linie soll höchstens drei Jahre währen und sodann der Dienst in der Landwehr folgen. Die Armeeeinheit ist aufrecht zu halten. Der Club der Linken beschloß: Unbeschadet des der Volksvertretung zustehenden Rechtes der Recrutenbewilligung ist das Wehrgesetz auf das Principe der



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Rettemeyer's Centr.-Btg. u. Annone-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annone-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annone-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasestein & Vogler.

allgemeinen Dienstpflicht zu basiren und dabei Präsenzzeit und Dienstzeit möglichst kurz zu bemessen.

Freitag 24. April. Ein in der amtlichen „Wiener Btg.“ veröffentlichtes kaiserliches Handschreiben beauftragt den Justizminister, anlässlich der Entbindung der Kaiserin Anträge zur Amnestierung von Straflingen zu unterbreiten.

Turin, Donnerstag 24. April. Der Kronprinz von Preußen besuchte gestern die Artilleriekaserne bei Veneria und wohnte einem daselbst ausgeführten Manöver bei. — Am Abend erschien Se. kgl. Hoheit auf dem von den städtischen Behörden gegebenen Ball.

Madrid, Freitag 24. April. Die Königin hat gestern Gonzalez Brabo mit der Neubildung eines Cabinets beauftragt.

London, Donnerstag 23. April. Im Oberhause fand heute eine Discussion über den im Unterhause bereits angenommenen Antrag wegen Abschaffung von Zwangsabgaben für die Kirche Statt. Earl Derby, welcher zum ersten Male nach seiner Krankheit wieder zugegen war, sprach sich dagegen aus, der Antrag wurde jedoch angenommen.

London, Freitag 24. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde das Budget vorgelegt. Die Ausgaben 70,428,000, die Einnahmen 71,350,000 Pf. St. Die Kriegskosten haben bis jetzt die Höhe von 5 Millionen erreicht, wovon 2 Millionen gedeckt sind. Beuhß weiterer Deckung beantragt der Schatzkanzler einen Einkommenssteuerzuschlag auf 6 Pence und die Ausgabe von einer Million Schatzbonds. Gladstone billigte die Vorschläge.

Donnerstag 24. April. Das preußische Panzerschiff „König Wilhelm“ wird morgen von Stapel gelassen werden.

schlußsäffungen zusammenhängen. Tritt die Maßregel zunächst auch aus finanziellen Motiven ein, so liegt die große politische Bedeutung derselben doch gleichfalls auf der Hand.

Unser König soll, wie in Abgeordnetenkreisen erzählt wird, in Folge der Zurückziehung des Gesetzentwurfs über die Verwaltung der Bundes Schulden nach Annahme des Miquel'schen Amendements, eine vollständige Umarbeitung des Marine-Etats angeordnet haben, um die gewünschte Vermehrung der Flotte nummehr auf dem Wege des Etats herbeizuführen.

Das Zollparlament wird am nächsten Montage von Sr. Majestät dem Könige mit der Feierlichkeit eröffnet werden, wie sie der hohen Bedeutung der Versammlung entspricht. Als die Deutschen Regierungen bei der Wiederaufrichtung des Zoll- und Handelsbundes die Vertreter des Deutschen Volkes zur Mitwirkung bei den weiteren Entscheidungen beriefen, gaben sie der Versammlung derselben den bedeutsamen Namen eines „Parlaments“, den Namen, mit welchem mehr als mit irgend einem anderen der Begriff einer vollwichtigen Theilnahme des Volles an seinen Angelegenheiten verknüpft ist. Die Einsetzung eines Zollparlaments bezeichnete zunächst die tief eingreifende Änderung, welche in dem Zollbunde selbst vor sich ging; die Entwicklung der Deutschen Handels- und Verkehrsinteressen hatte früher die größten Schwierigkeiten darin gefunden, daß erstens bei den Berathungen des Zollvereins selbst nur die Regierungen beteiligt waren, und daß bei den Entschließungen derselben der Widerspruch jedes, auch des kleinsten Staates jegliche Änderung, wäre sie auch von allen übrigen Theilnehmern als nöthig erkannt worden, zu hindern vermochte, — daß ferner die Beschlüsse des Zollvereins hinterher der Genehmigung aller Landtage in den einzelnen Staaten bedurften. Es war ein weiter und schwieriger Weg, den jede Maßregel der Verbesserung und des Fortschrittes durchzumachen hatte, — und jedesmal, wenn es galt, einen wichtigen Schritt vorwärts zu thun, bedurfte es der größten Kraftanstrengung der leitenden Regierung; oft vermochte nur die Drohung mit dem gänzlichen Zerschlag des Bundes noch in der letzten Stunde eine Einigung herbei zu führen. In dem erneutem Zollbunde sind diese Schwierigkeiten einer lebensfrischen Entwicklung nach beiden Richtungen beseitigt. In dem Bundesrathe, welcher die Vertreter der Regierungen in sich fasst, können Verbesserungen, welche das gemeinsame Interesse erfordert, nicht mehr durch einzelne Stimmen aufgehoben werden, sondern die Mehrheit der Stimmen entscheidet über die Vorschläge für die weitere Entwicklung; — was aber der Bundesrat in seiner Mehrheit beschlossen hat, unterliegt nicht mehr wie früher der Bestätigung der einzelnen Landtage, sondern neben dem Bundesrathe und in Wechselwirkung mit demselben steht die unmittelbare Vertretung des Deutschen Volles im Bundesparlamente, um in nationaler Gemeinschaft zu erwägen, was dem öffentlichen Wohle der Gesamtheit kommt. Die übereinstimmenden Mehrheitsbeschlüsse beider Versammlungen (des Bundesrates und des Zollparlaments) sind für die Entwicklung der Bundesangelegenheiten entscheidend. Der großen Bedeutung, welche dieser Gesamtvertretung des Volles nicht blos für die nächsten Zwecke des Zollbundes, sondern für das gemeinsame Bewußtsein der Deutschen Nation zulommt, entsprechen die Einrichtungen und die würdige Stellung, welche dem Zollparlamente nach allen Seiten hin gegeben worden sind. Im unmittelbaren An-

Norddeutscher Reichstag.

11. Sitzung. Freitag, 24. April.

Der Reichstag erledigte fast ohne Discussion seine heutige Tagesordnung: das Branntweinsteuer-Gesetz für Hohenzollern, die Postverträge mit Belgien und Dänemark, das Tabaksteuergesetz für Oberhessen und endlich die Prüfung der Wahl des Abg. Devens (Essen). Die letztere wurde auf einen Antrag v. Schweipers an die 4. Abtheilung zurückverwiesen, da er Schriftstücke verlor, welche eine nachträgliche Prüfung erheischen. Graf Schwerin unterstützte diesen Antrag, dem auch das Haus beitrat. Dasselbe wird deshalb zur definitiven Entscheidung über die Wahl v. Devens morgen 12 Uhr eine Sitzung halten, obwohl dies nach der Erklärung des Präsidenten v. Delbrück keineswegs notwendig sein würde, da nach dem Bertrage vom 8. Juni v. J. das Zollparlament die etwa noch rückständigen Wahlprüfungen von Reichstags-Mitgliedern zu erledigen hat.

Politische Rundschau.

Es ist in Berlin allgemein das Gerücht verbreitet, daß am Mittwoch eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden habe, in welcher beschlossen worden ist, zum 1. Mai sehr ausgedehnte Armeeverurlaubungen eintreten zu lassen, und zwar ist dieser Beschluß gefaßt, nachdem man die Gewißheit erhalten hat, daß zum gleichen Zeitpunkt auch von Seiten der französischen und der österreichischen Regierung gleich ausgedehnte Beurlaubungen eintreten werden. Die Konferenz des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de Moustier, mit den Botschaftern Preußens und Österreichs, von der eine telegraphische Depesche meldete, dürfte mit diesen Be-

schlisse an den Reichstag des Norddeutschen Bundes, dessen Mitglieder zugleich die Vertreter Norddeutschlands für den Zollbund sind, geht das Zollparlament überall aus allgemeinen, direkten Wahlen hervor, und damit kein Zweifel darüber bestehe, daß nicht die gesonderten Interessen, sondern die Gemeinschaft des ganzen Deutschen Volkes die Grundlage der Versammlung und des in ihr waltenden Geistes sein solle, ist in dem Vertrage ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Mitglieder des Zollparlaments Vertreter des gesamten Volkes seien. Dieser Deutschen Gesamtvertretung sind denn auch alle Rechte und alle Ehren einer großen parlamentarischen Versammlung eingeräumt. Alle die Bürgschaften, welche für eine möglichst freie Wirklichkeit und für den ungehinderten Einfluß einer Volksvertretung als wünschenswerth gelten und welche die Verfassung des Norddeutschen Bundes für den Reichstag festgestellt hat, sind in gleicher Ausdehnung auch für das Zollparlament gesichert; der Vertrag vom 8. Juli hat in dieser Beziehung die wesentlichen Bestimmungen der Norddeutschen Verfassung einfach auf das Zollparlament übertragen. Die Krone Preußen, welcher das Präsidium des Zollbundes und demgemäß die Verfassung und die Eröffnung des Zollparlamentes zusteht, der versammelte Reichstag, der sich mit den Vertretern Süddeutschlands zu der gemeinsamen nationalen Vertretung zu vereinigen im Begriff steht, und die Bevölkerung Norddeutschlands tragen den süddeutschen Genossen der bevorstehenden Arbeit die herzlichste Gesinnung und die aufrichtigsten Wünsche für eine wahrhaft einige und gebeihliche Wirklichkeit entgegen. Manches Vorurtheil, mancher kleinhüthige Zweifel an dem gegenseitigen guten Willen wird vor dem Ernst und der Kraft des gemeinsamen Patriotismus schwinden und, so Gott will, bald einem freudigen Aufschwunge allerseitigen Vertrauens Raum geben. So möge denn der 27. April 1868 ein Tag von glücklicher Bedeutung für ganz Deutschland sein!

Man kann sich in mittelstaatlichen Kreisen schwer in die Consequenzen fühlen, welche sich für Preußen als die Präsidialmacht Deutschlands von selbst ergeben. Dass es in Sachen des Norddeutschen Bundes das entscheidende Wort zu führen hätte, giebt man schon eher zu, als die Präponderanz über sämmtliche zum Deutschen Zollbund gehörende Staaten, und doch beansprucht Preußen für sich selbst nichts weiter als die correcte Vollziehung der Verträge, die beispielsweise davon nichts wissen, daß die Eröffnung des Zollparlamentes nicht durch den König von Preußen in Person eröffnet werden dürfe. Da die Eröffnung selbst unter den üblichen Feierlichkeiten überhaupt nicht umgangen werden kann, so fällt die Leitung derselben, wie sich für jeden Unbefangenen von selbst versteht, der Präsidialmacht zu, und es sind wohl nur noch bundestägige Reminiszenzen Einzelner, wenn der Wunsch laut wird, es könnte außer dem Könige von Preußen auch einem andern Deutschen Souverän die Eröffnung des Zollparlamentes angetragen werden, der Art etwa, daß die Fürsten in dem Vorstze wechseln. Man vergift bei den mancherlei Rechten, die Preußen zugesunken sind, zu leicht die Erweiterung seiner Pflichten für Gesamtdeutschland im Falle der Not. War seiner Zeit in Frankfurt der Vorstze nicht einmal an die beiden Deutschen Großmächte abgegeben, so lag hierfür eine Erklärung in der eingebildeten imposanten Macht des Oesterreichischen Kaiserstaates, und kein anderer Deutscher Staat stand sich, der für Preußen das gleiche Recht einforderte. Es wollte niemand sich Preußen unterordnen, jeder es wo möglich überragen. Die Zeit ist vorbei und die Mittelstaaten müssen nothgedrungen in die neuen Verhältnisse sich schicken.

Die Vorberathungen, welche über die Frage der Aufhebung der Schulhaft geführt worden sind, haben zu einer befahrenden Entscheidung geführt, und ist in Folge dessen bereits ein auf die Sache bezüglicher Gesetzentwurf dem Justizausschusse des Bundesrates zur Prüfung und Berichterstattung zugegangen. Über diesen Gesetzentwurf, sowie über mehrere Petitionen, welche sich ebenfalls auf die Aufhebung der Schulhaft beziehen, wurde am 23. d. M. Seitens des Justiz-Ausschusses berathen. Der Gesetzentwurf wird ganz positiv noch in dieser Session des Reichstages zur Vorlage und zur Erledigung kommen, und da die Genehmigung desselben selbstverständlich nicht in Zweifel gezogen werden kann, so darf auch schon jetzt mit aller Bestimmtheit angekündigt werden, daß die Schulgefängnisse im ganzen Gebiet des Norddeutschen Bundes vom 1. Jan. 1869 ab anderweit verwendet werden können.

Eine der schlimmsten Seiten des dem Reichstage vorgelegten Gewerbegesetzes ist die, daß es an vielen Stellen sich selbst suspendirt, indem es die näheren

Bestimmungen den einzelnen Staaten überläßt. Man muß in Angesicht solcher Fassung wohl fragen, warum man denn überhaupt den Schein der Gemeinsamkeit durch ein solches Gesetz herstellen will, wenn dasselbe doch in wichtigen Punkten es ablehnt, ein Gesetz zu sein und somit darauf verzichtet, die Gemeinsamkeit in Wirklichkeit herzustellen. Der Bundesrat hat sich zu diesem Ausweg entschlossen, um den Partikularismus zu schonen, d. h. um Staaten, wie Mecklenburg, die Möglichkeit zu verschaffen, sich mit dem Gesetz, das seinem Namen nach die Gewerbefreiheit herstellen soll, ebenso abzustinden, wie es sich mit dem Freizügigkeitsgesetz abgesunden hat. Siehe die mecklenburgische Verordnung über den Erwerb von Grundbesitz Seitens der Juden, mit der sich der Bundesrat einverstanden erklärt hat. Aber gerade diese Erfahrungen, die man in Mecklenburg und leider auch bei uns mit dem Freizügigkeitsgesetz gemacht hat, hätten wohl den Mitgliedern des Bundesrates, welche es ernstlich mit der Gewerbefreiheit meinen, zur Warnung dienen sollen, daß sie bei diesem Gesetz den einzelnen Staaten nicht die Möglichkeit lassen dürfen, Ausführungsmäßigregeln zu treffen, die mit dem Geiste des Gesetzes im offenen Widerspruch stehen. Die Herren entschuldigen sich damit, daß auch auf der anderen Seite den Regierungen, welche in der Gewerbefreiheit weiter gehen wollen, als die Majorität des Bundesrates, also, um offen auszusprechen, weiter als Preußen und Mecklenburg wollen, auch auf diese Weise die Möglichkeit gegeben werde, die Freiheit zu gewähren. In der That ist an vielen Stellen, wo den einzelnen Staaten die Sache überlassen wird, daß Verhältniß ein verartiges, daß durch die schon jetzt in Kraft befindlichen Gesetze der einzelnen Staaten ein höheres Maß von Freiheit gewährt ist, als die Majorität des Bundesrates, d. h. Preußen, gewähren will. So im Königreich Sachsen, in den thüringischen Fürstenthümern, in Oldenburg, Bremen, Hamburg u. s. w. An vielen Stellen nimmt aber das Überlassen der näheren Bestimmungen an die Einzelstaaten einen besonders gefährlichen Charakter an. Viele Bestimmungen werden nämlich nicht der „Gesetzgebung“ der einzelnen Staaten, sondern den „Behörden“ der einzelnen Staaten, resp. ihren Anordnungen überlassen, und zwar befinden sich darunter solche Bestimmungen, die bisher nach der Verfassung dieser einzelnen Staaten nur auf dem Wege der Gesetzgebung, also unter Zustimmung der Landesvertretung geordnet werden konnten. Da nun das Reichsgesetz über das Landesgesetz geht, so würde in einem solchen Falle das Reichsgesetz an Stelle des Landesgesetzes treten, das heißt, es würden durch dieses Reichsgesetz die verfassungsmöglichen Besugnisse der Landstände verringert und dafür die Besugnisse der Verwaltungs-Behörden erweitert, also in den betreffenden Staaten würde an die Stelle des Gesetzes die Polizeigewalt gesetzt werden. —

Nicht geringes Aufsehen macht in diesem Augenblick in polnischen Kreisen ein so eben in Posen unter dem Titel: „Napoleon III. an der Spitze des coalitioen Europa“ erschienenes Buch, das den Beweis führen will, daß der gegenwärtige Kaiser der Franzosen sich die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772 durch eine Koalition gegen Russland als Hauptaufgabe seiner künftigen Politik stellt habe. Graf Bismarck ist nach der Ansicht des Verfassers durch die Nichteinmischung Napoleons im Jahre 1866 der bereitest und thätigste Mithelfer zur Verwirklichung der napoleonischen Pläne geworden und hat sich zugleich verpflichtet, an das wieder zu errichtende Polen die Provinzen Posen und Westpreußen abzutreten. Obwohl wir uns nicht rühmen dürfen, in die Geheimnisse der Politik des Grafen Bismarck eingeweiht zu sein, und diese von der russischen Convention bis zu der Luxemburger Angelegenheit wunderbare Überraschungen genug bereit hat, so weisen wir es doch getrost in das Reich der Fabeln, daß er sich zur Abtretung der genannten Provinzen verpflichtet haben soll. Welchen Zweck die Polen bei Verbreitung solcher Fabeln verfolgen, ist schwer einzusehen; dergleichen in die Welt zu schreiben, ist jedenfalls mehr Sache eines schlechten Politikers als eines guten Patrioten; dem Polenthum wird damit weniger genutzt als geschadet. Denn durch solches Gebahren wird den Mächten von vornherein jedes Interesse für die Polen verleidet, weil sie einerseits sich hütten müssen, maflosen Ansprüchen Vorwurf zu leisten, andererseits überhaupt sich schämen müssen, mit solchen politischen Schwindlern und leichtgläubigen Hitzköpfen irgend wie sich einzulassen.

Mögen die Polen allenfalls ihr „historisches“ Recht auf das bereits halb germanisierte Posen behaupten, ihre Ansprüche auf Westpreußen gehören doch jeden-

Falls in das Gebiet der unberechtigtesten und anmaßlichsten politischen Träume, die wir nicht genug aufs Bestimteste zurückweisen können. Dies ist auch der alleinige Grund, weshalb wir von obiger, jedes politischen Urtheils entbehrenden Schrift Notiz nehmen.

Westpreußen ist niemals polnisches Land gewesen, dieser Satz muß als über allen Zweifel erhaben festgehalten werden, wer ihn bestreitet, kennt die Geschichte dieses Landes nicht. Als der deutsche Orden in unsere Gegenden kam, gehörte die rechte Seite der Weichsel mit Ausnahme unbedeutender Grenzkreise dem nichtslavischen Volke der alten Preußen, auf der linken, dem sogenannten Pommerellen, saß der allerdings slavische Stamm der Pommern (auf deutsch: Meeranwohner), die lange Kämpfe mit den Polen führten und niemals von ihrer Oberherrschaft etwas wissen wollten. Beide Theile unterwarf sich der deutsche Orden, der den östlichen vollständig germanisierte, während ihm dies in dem westlichen Theile bei den Slaven eigenhümlichen Bähigkeit und Bildungsunfähigkeit nur unvollkommen gelang; dieser blieb also überwiegend slavisch, aber wohl verstanden nicht polnisch. Erst im Thorner Frieden des Jahres 1466 trat Westpreußen durch freiwilligen Entschluß in Personalunion zu der Krone Polen, ohne darum einen Theil des polnischen Reiches zu bilden, vielmehr wahrt es sich ausdrücklich alle Rechte gesonderter deutscher Nationalität. Aber freilich gingen die von Jesuiten geleiteten Könige von Polen durch ununterbrochenen Vertragsbruch darauf aus, das Land polnisch zu machen. Der Absatz Westpreußens von dem physisch und moralisch heruntergekommenen Orden war eine Nothwendigkeit, die Ausrufung des polnischen Schutzes aber ein großer politischer Fehler, der durch dreihundertjährige Leiden von ihm begüßt wurde. Als Friedrich d. Gr. im Jahre 1772 das Land nahm, d. h. mit dem Staate, dem es ursprünglich angehörte, wieder vereinigte, war es in einem völlig verwahrlosten Zustande; Handel und Gewerbe lagen darnieder, die Städte verblüdet, auf dem Lande „polnische Wirthschaft“, der früher freie Bauer in polnische Hörigkeit versunken, die Religionsfreiheit unterdrückt, die Volksschule tot. Leider war bei der gewaltfamen Polonisierung des Landes grade der Adel sehr behütslich gewesen, der schämlich genug seine deutsche Abstammung vergaß, und um polnische Gnaden bittelnd, häufig sogar seinen deutschen Namen mit einem polnischen vertauschte. Nur die Städte retteten das Deutschtum, und mit Stolz heben wir es hervor, daß der Bürgerstand, von dem egoistischen Beispiel des Adels sich fern haltend, allein es gewesen ist, der unter beständigen Kämpfen und mit dem hartnäckigsten Widerstande gegen polnische Bedrückungen der schändlichsten Art deutsches Wesen gewahrt und dieses Land hauptsächlich durch das Mittel der Reformation, der es sich gleich am Anfang anschloß, dem deutschen Volke erhalten hat.

Westpreußen ist also in seinem innersten Kern deutsch, und niemals werden wir vergessen, unter welchen schweren Leiden unsere Vorfahren hier deutsche Sprache, deutsche Art und Sitte behauptet haben. Wir könnten ein langes Verzeichniß schändlicher Gewaltthäufigkeiten, Verrätherien und Rechtsbrüche aller Art aufzählen, die grade in unserm Lande die polnische Treue im Lichte der im Alterthum bekannten fides punica erscheinen lassen, wenn wir nicht fürchten, unsere Leser mit längst Bekanntem zu ermüden; aber die Erklärung dürfen wir dem Verfasser jener Schrift und seinen gläubigen Lesern nicht vornehmen, daß wir vollständig auf die Ehre verzichten, in das polnische Zukunftsreich aufgenommen zu werden.

Über die Beziehungen des Norddeutschen Bundes zu den süddeutschen Staaten lauten die Nachrichten günstiger; namentlich soll die Stimmung in Bayern jetzt entgegenkommender sein, und der in Darmstadt in Folge der letzten Vorgänge eingetretene Umschwung, glaubt man, werde auch auf handelspolitischem, sowie möglicherweise selbst auf politischem Gebiete seine Wirkung äußern. —

Nachrichten aus Siebenbürgen zufolge soll sich im Laufe der letzten Wochen unter der dortigen rumänischen Bevölkerung eine auffällige politische Bewegung gegen die Pesther Regierung und die Magyaren überhaupt und gegeben haben. Man vermutet, diese Agitation sei durch russische Emissäre hervorgerufen, welche die Rumänen gegen Ungarn und Oesterreich aufzustacheln, um jene als einen Factor für die russische Politik in den orientalischen Angelegenheiten zu benutzen. — Wieder die alte Heimchengreiferei! —

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 25. April.

— Der Capitän zur See v. Bothwell, welcher bisher mit der Vertretung des Chefs der Marine-Station der Ostsee beauftragt war, ist jetzt zum Commandanten der Fregatte „Thetis“, welche als Artillerieschiff fungirt, berufen und dafür wird der Capitän zur See Heldt, bisher Commandant der Corvette „Hertha“, von diesem Commando entbunden und mit der Vertretung des Chefs der Marinestation der Ostsee beauftragt werden.

— Brieflichen Nachrichten zufolge trafen am 22. d. M. drei Marine-Fahrzeuge, darunter das Kanonenboot „Wolf“, im Hafen von Geestemünde ein und nahmen Proviant an Bord. Die Besatzungs-Mannschaften bezeichneten als Ordre Peilungen in der Nordsee.

— Wegen Beseitigung der Festungsbrücken zwischen dem Olivaertore und Neugarten wird von Montag den 27. d. Mts. ab, bis auf Weiteres, die Passage für schweres und Lastfuhrwerk gesperrt bleiben. Für die Dauer der Sperrre hat dasselbe seine Fahrt durch das Jacobstor zu nehmen.

— Es ist dem Herrn Criminal-Kommissarius Görlich gelungen, eine Diebsbande zu ermitteln, welche in letzter Zeit die umliegenden Dorfschaften unsicher gemacht hat. In Folge eines Diebstahls in Kölln bei Oliva wurde bei einer Diebin hieselbst Haussuchung gehalten, bei welcher eine Menge gestohlerer Gegenstände vorgefunden wurde und wobei es sich ergab, daß viele Personen beteiligt waren, so daß bereits sechs Diebe und drei Helfer verhaftet sind.

— Die Chauffeebestellen zu Neukrügen bei Neustadt und zu Spengawsk bei Pr.-Stargard sollen vom 1. August c. ab anderweitig verpachtet werden.

— Einem Notstandsberichte aus Königsberg entnehmen wir Folgendes: Es fehlt gegenwärtig für den gewöhnlichen Arbeiter und Tagelöhner nicht mehr an ausreichender Gelegenheit zur Beschäftigung und Verdienst. Wenn in dieser Beziehung außerordentliche Unterstützung nicht mehr in größerem Maße erforderlich ist und wenn auch dem kleineren und mittleren Grundbesitzerstand durch die gewährten Staatsdarlehen großtheils wirksam geholfen ist oder wird, so ist die Lage des kleinen Handwerkerstandes, namentlich in den Städten, eine recht trübselige, indem es ihm bei der noch fortwährenden vorherrschenden Einschränkung und Vermeidung aller nicht unumgänglichsten Ausgaben noch immer an ausreichendem Arbeitsverdienst fehlt. Dies gilt namentlich von den zu den gewöhnlichen Hand- und Tagelöhnerarbeiten zu schwachen und untauglichen Handwerkern. Seitens mehrerer Stadtcommunen ist durch Gewährung kleiner Darlehen, seitens der Wohlthätigkeits-Vereine durch Arbeitsbeschaffungen, Unterstützungen an Lebensmitteln oder Ablassung derselben zu niedrigen Preisen Hülfe geleistet, die im Ganzen jedoch nur unzulänglich gewesen. Auf die Fürsorge für die bedürftigen kleinen Handwerker wird daher die Thätigkeit der Unterstützungsvereine neben der Fortsetzung ihrer Wirksamkeit für Beschäftigung der bedürftigen Frauen und der schwachen, kranken oder krüppelhaften Männer &c. wiederholt hinzuhalten sein, und es wird dieser Gesichtspunkt von dem Hülfsvereine für Ostpreußen auch bereits praktisch gehandhabt.

Berent. Vor einigen Tagen wurden zwei Leichen von neugeborenen Kindern, und zwar eine in der Ferse, die andere an einem heimlichen Ort aufgefunden, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, die Mutterhaft festzustellen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 24. April.

1) Am 19. Novbr. 1866 befanden sich die Knechte Theod. Lieder und Herrm. Schulz in der Gaststube zu Wonneberg, als sich ihnen der Knecht Albr. Zimmermann aus Abbau Nowabutka zugesellte, den sie aufforderten, sie mit Schnaps zu traktiren, und als sich Zimmermann dazu weigerte, ihn wiederholte „Kassube“ schimpften. Zimmermann verließ das Lokal, wurde aber von Lieder und Schulz verfolgt und, wie Zimmermann sagt, angegriffen und gemärschiert. Zimmermann zog sein Messer und versetzte damit dem Lieder einen Stich in die linke Brustseite, welche den Tod des Lieder zur Folge hatte. Zimmermann ist geständig, er behauptet nur, daß er durch Lieder gereizt worden und nicht die Absicht gehabt habe, ihm eine erhebliche Verlezung zuzufügen. Nachdem der Sachverständige ausgeführt hatte, daß, um eine Verlezung wie in dem vorliegenden Falle hervorzubringen, eine außer geringe Kraft erforderlich sei, weil die knorpelige Beschaffenheit der Brustrippen dem Eindringen eines scharfen Instruments keinen Widerstand entgegenstehe, beantragte der Vertheidiger Annahme mildernder Umstände, und da solche Seitens der An-

klage zugegeben wurden, schloß der Gerichtshof die Mitwirkung der Geschworenen aus und erkannte 1 Jahr Gefängnis.

2) Die Arbeiter Frdr. Wilh. Hallmann, genannt Lewandowski, Joh. Wilh. Kleszynski und August Raumann von hier haben geständigt im Dechr. v. J. der Wächerin Schönwald von dem Boden des Spiebers Hohe Seigen Nr. 1 durch Einbruch eine Quantität Wäsche gestohlen. Außerdem hat Raumann geständigt am 24. Dec. v. J. dem Kaufm. Sikorski hieselbst ein Stück Flanell, ferner am 6. Januar d. J. dem Fuhrmann Quadke 2 Bäume, 2 Halskloppe und eine lederne Peine gestohlen. Bei dem Flanell-Diebstahl haben sich Kleszynski und der Arbeiter Johann Wilhelm Reich hieselbst durch Wachstehen beteiligt. Bei dem Wäsche-Diebstahl haben sich der Helfer schuldig gemacht und sind deshalb angeklagt: a) die verehel. Arbeiterin Auguste Henritte Domroes, geb. Räsch, von hier, welche zum Absatz der Wäsche mitgewirkt hat; b) die verwitwete Arbeiterin Marie Susanne Uz geb. Rogacki von hier, welche einen Theil der gestohlenen Wäsche angekauft hat; c) die verwitwete Arbeiterin Julianne Niemeyer geb. Lorenz von hier, welche gleichfalls zum Absatz mitgewirkt hat, sämtlich wissend, daß die Wäsche gestohlen war. Die Geschworenen traten bei sämtlichen Angeklagten ein, da die bei den geständigen Angeklagten Seitens der Vertheidigung beantragten mildernden Umstände Seitens der Anklage nicht zugegeben wurden. Die Geschworenen bejahten sämtliche Schuldfragen und verneinten sämtliche auf mildernde Umstände gerichteten Fragen. Der Gerichtshof verurteilte a) den Hallmann wegen eines schweren Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizei-Aufsicht, den Kleszynski und Hallmann im wiederholten Rückfalle mit je 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Polizei-Aufsicht, den Reich mit 6 Wochen Gefängnis, Interdiction und Polizei-Aufsicht, die Domroes, Uz und Niemeyer zu je 6 Monaten Gefängnis, Interdiction und Polizei-Aufsicht.

Dunkle Existzenz.

Erzählung von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

Auf dem Strohlager saß zusammengebückt und mit einem grauen Kittel bekleidet Marianne, die wahnsinnige Tochter Hugo's, das Großkind der alten Wittwe Ehler. Sie hatte ein Loch in den Strohsack gemacht und zupfte sich Aehren aus dem hervorbringenden Stroh, die sie phantastisch in ihr Haar steckte und flocht. Der grauenhafte Schmuck passte zu ihrem Antlitz, es war schön, Röthe der Aufregung bedeckte ihre Wangen. Der Bruder des Arztes mußte die Irre lange austasten und sie blieb nicht ohne Eindruck auf ihn — er fühlte ein tiefes Mitleid mit dem armen Wesen und gab seinem Bruder den Wunsch zu erkennen, näher treten und mit der Unglücklichen sprechen zu dürfen. Der Doctor schloß die Thüre auf und trat mit ihm in die Zelle. Marianne schlug ihre Augen auf und rief, die Kommenden erblickend:

„Edmund — mein Edmund bist Du es? Komm, komm zu Deiner armen Marianne, die Tage und Nächte hindurch wacht und immer auf Dich wartet — komm, setz' Dich her zu mir — erzähle — habe mich lieb — Du kommst nicht? Du kommst nie mehr? — weh — weh — mein Edmund verläßt mich —“ und sie rang die Hände und heiste Thränen tropsten aus ihren schönen, zum Himmel gerichteten Augen auf das Stroh.

„Wir sind es ja, die Aerzte, liebes Kind, Sie sind wieder recht stark und aufgeriegelt!“

„Ich bin stark? Ich bin nicht stark! Oder doch — ja, ja, Sie haben wohl recht, ich bin sehr stark, hier — hier thut es immer weh —“ sie legte ihre weiße Hand auf die Seite des Herzens und holte tief Atem — „hier brennt es und schmerzt es Tags und Nächts!“

„Sie müssen nur nicht so viel nachdenken, sondern ruhig zu schlafen versuchen!“

„Schlafen?“ fragte Marianne erstaunt, den Doktor groß ansehend, „schlafen? Ich darf ja nicht schlafen, ich warte auf Edmund, er muß gleich kommen, passen Sie auf die Thüre auf — er muß kommen.“

„Nein, nein, es kommt Niemand! Hat Ihnen die Wärterin auch gegen Abend die Arznei noch einmal gegeben?“

„Ich glaube“ — sagte sie langsam, und dann antwortete sie auf die weiteren Fragen des Arztes nicht mehr, sondern murmelte halblaut unverständliche Worte vor sich hin, aus denen nur zuweilen der Name Edmund herausblöhte.

„Das ist Wahnsinn aus Liebe“, erklärte der Doktor seinem Bruder, die Zelle Marianas verlassend, „willst Du mir noch weiter folgen?“

„Der Neugierige war ergriffen von den verschiedenen Eindrücken, die er eben gehabt, und wollte schon antworten, daß er auf weitere verzichte, als der Bruder meinte: „Nun, sieh Dir noch den Folgenden an, der hat Religionswahn, dann hast Du so ziemlich die verschiedenen Arten kennen gelernt.“

Er schritt voran der nächsten Zelle zu. Auf dem Boden derselben lag hingestreckt ein junger, kaum erwachsener Mann, seine Lippen bewegten sich, er hatte seine Hände krampfhaft zusammengedrückt und blickte so stark nach oben, daß man fast nur das Weisse seines Auges sah und über den Anblick erschrecken mußte. Er murmelte fortwährend Stoßgebete und Gesangbuchverse, sang auch wohl dazwischen.

„Der befindet sich im Uebrigen ganz wohl“, erklärte der Doktor, „spricht über Alles vernünftig, ist und schlaf gut, so daß er bei seinem Wahnsinn alt werden kann. Er wird in den nächsten Tagen seinen Angehörigen wiedergegeben. Willst Du nun noch hier in der folgenden Zelle den Professor der Physik sehen? Er ist über den Versuchen, aus Kohle Diamanten zu bilden, was, wie er während behauptet, eine Kleinigkeit sein muß, konfus geworden und die Kleinigkeit hat ihn schließlich verrückt gemacht. Nun grüßt er, da er kein Instrument und kein Laboratorium mehr um sich hat, hier fortwährend über seine unfehlbare Fabrikation nach. Alltäglich schreit er laut und bellagt sich bitter, daß er ungerecht eingesperrt, daß er keineswegs wahnsinnig, sondern vielmehr sehr bei Vernunft sei, und ruft bald nach dem Kaiser Napoleon, bald nach Humboldt, um ihnen sein Geheimnis mitzuteilen oder zu verkaufen, daß man ihm nur durch die Gefangenschaft abräumen will, er weiß ganz gewiß, daß er Diamanten hervorbringen würde, wenn man ihn nur wieder in sein Laboratorium lassen möchte; das geht aber nicht, weil er schon öfters aus Wuth Instrumente, Flaschen mit gefährlichen Säuren und dergleichen durch die Fenster auf die Straßen geworfen und Menschen verwundet hat. Drüber sitzt dann noch Einer, der hält sich für einen verkannten Prinzen von Armenien oder Arkadien, hat zahllose Bittschriften an den König erlassen, ihn doch in seine Rechte einzuführen, und zuletzt so stürmisch nach seinen ihm vorenthaltenen Schätzen verlangt, daß man ihn vorläufig hierhergebracht hat.“

„Ich glaube, daß ich, wenn ich mich fortwährend hier unter diesen Leuten bewegen müßte, mit der Zeit auch irre würde!“

„Das ist bei den Aerzten schon vorgekommen, die immer derartige Kranken zu behandeln gehabt haben. Glücklicherweise habe ich diese Station nur vorübergehend, die Hälfte meiner Zeit für diese Kranken habe ich hinter mir.“

Die beiden schritten durch die Gänge zurück dem Freien zu, und als sie draußen waren, gestand der vorhin so Neugierige dem Bruder aufathmend, daß das Geschene einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht und er nicht noch einmal zurückmöchte. Am meisten lag drückend in seiner Erinnerung das ebenso hübsche, wie unglückliche Mädchen, mit den in das Haar geslochtenen Aehren — er hörte noch ihre klagende Stimme, ihren Ruf nach ihrem Geliebten und ihr „Wehe“ — lange noch verfolgte ihn das Bild Marianas, als er schon monatelang wieder seiner Beschäftigung nachging, oft trat es auch in seinen Träumen auf, und seinen Bekannten erzählte er gern von den andern Bewohnern der Irrstation der Charité, von den düsteren Zellen und den Gefangenfenstern und von der Seelenangst, die ihn besaßen. —

Wohl versuchten die Richter, als Marianne einige Zeit unter Aufsicht und Pflege zugebracht hatte, sie zu Aussagen zu bewegen, doch konnten sie nichts weiter ergründen, als daß das Mädchen den Ermordeten gekannt und geliebt hatte. Sie wußten nicht einmal, woher sie stammte und an jenem Morgen gekommen, denn ihre Aussagen über ihre Vergangenheit waren so dunkel und so voll von Widersprüchen, daß sie keine Forschungen begünstigten und das Ganze daher unaufgelöst blieb. In einer Nacht ward die Wärterin der Zelle Marianas durch das wilde Geschrei derselben erschreckt, sie eilte herbei und fand die Irre mit stieren Augen in einer Ecke ihrer Zelle — ein böser Traum mußte sie erweckt und verfolgt haben. Doch als sie immer wieder rief: „Da steht er ja, mein Edmund — mein bleicher Edmund mit der Wunde in der Brust — er droht mir — er will sich rächen — und ich habe ihn doch nur so unsäglich geliebt!“ — erfaßte sie ein Grauen, und sie holte die Aerzte herbei, die nun in den Worten Marianas eine Bestätigung der Vermuthung fanden, daß sie im Wahnsinn den Mord an den Geliebten begangen. Sie meldeten den Vorfall, doch bot ver selbe keinen Anhalt und keinen Beweis. Man entließ daher die Unglückliche aus den Räumen der Charité und brachte sie, die Heimatlose, nach dem Arbeitshause, wo sie gleichartige Kranken fand. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— [Qualitäts-Opfer.] In der „Agramer Zeitung“ finden wir folgendes heitere Inserat: „Zur Feier der Allerhöchsten Entbindung Ihrer Majestät unserer Königin wird im Keller des Unterzeichneten ein 110flimeriges Fass Babulek Wein auf den Zapfen gegeben. Im Falle der Geburt einer Prinzessin wird die Maß mit 40 Kr., und falls die Vorstellung uns mit einem Prinzen beglückt sollte, mit 32 Kr. ausgeschentet. Anton Aufsch, am Felicie-Platz Nr. 346.“ Leider hat der patriotische Mann sein Opfer nicht anbringen können.

— [Die Todtentglocke für das Konkordat.] Bald nach der Abstimmung des Herrenhauses über das Ehegesetz erhielt der Schulmeister eines Dorfes in Tirol einen mit zwei Gulden beschwerten Brief, in welchem er ersucht wurde, für dieses Geld das Sterbeglöcklein für eine soeben verschiedene hohe Person feierlich zu läuten. Der Name der hohen Person werde ihm nachträglich kundgegeben werden. Der Dorfschulmeister war entzückt und ließ eilends dem Dorfkirchlein zu, um die „hohe Person“ ins selige Jenseits zu läuten. Gleichzeitig erhielt aber auch der Pfarrer des Ortes ein Schreiben mit zehn Gulden Beischluss und der Nachricht, daß soeben für das in Wien feierlich begrabene Konkordat das Sterbeglöcklein ertöne; für die zehn Gulden möge der Hochwürdige eine feierliche Todtenmesse lesen. Gesflügelten Schrittes begab sich nun der Pfarrer in die Kirche und ließ das Läuten einstellen.

— [Von Georges d'Heilly] erschien kürzlich in Paris ein kleines Buch über die französischen Königsgräber zu Saint-Denis, die bekanntlich in der Revolution erbrochen und ihrer Leichen beraubt wurden. Der ebengenannte Verfasser giebt einen interessanten Bericht über den Zustand, in welchem man die sterblichen Überreste der Könige von Frankreich gefunden. Der Körper Heinrich IV., jenes Regenten, der in den Topf eines jeden Franzosen des Sonntags ein Huhn wünschte und versprach, war vollkommen erhalten und selbst im Gesicht noch genau erkennbar nach den Bildnissen, die man von ihm besitzt. Er schien wie schlafend und wurde noch zwei Tage dem Publikum zur Besichtigung ausgestellt, ehe er in die Kalkgruben geworfen ward. Auch Ludwig XIII. erschien wunderbar konservirt und wies seinen Schnurrbart à la royale in so tabelloser Verfassung auf, daß es aussah, als wäre er eben frisch gedreht. Der Leichnam Ludwig XIV. war ganz schwarz und die Haut desselben so eingetrocknet, daß sie sich glänzend wie Ebenholz ausnahm. Den Sarg Ludwig XV., des Geliebten der Dubarry, öffnete man erst am Rande der Kalkgruben und fand die Leiche, fest in Bandstreifen eingewickelt, ziemlich weiß, die Nase violett und den Leib ganz rot und in einer Flüssigkeit schwimmend, die sich durch die Auflösung des Seefalzes erzeugt hatte, von dem er umgeben war. Aus den meisten Särgen, schließt der Bericht, troff eine schwarze, sehr überreichende Flüssigkeit und aus den anderen stieg gewöhnlich, wenn man sie öffnete, ein rings die Lust verpestender, dunstiger Moderstaub empor, der, trotzdem man unablässig mit Essig räucherte und mit explodirendem Pulver die Atmosphäre zu reinigen versuchte, die Arbeiter krank mache und mit Fieber befestete. Das war das Ende von so viel irdischer Größe und Herrlichkeit!

— Vor einem der Londoner Polizeigerichte erschien am 21. eine junge elegant gekleidete Frau von einnehmendem Aussehen unter der gewöhnlichen Anklage der Polizei (Vielmännerei). Ein angesehener Arzt in Salisbury, der die Dame im vergangenen October geheirathet, trat, durch seinen Advokaten vertreten, als Kläger auf und wies nach, daß sie am 2. Juni 1863 in Cardiff und am 22. Januar 1866 in Carlisle sich ebenfalls vermählt habe und daß seine Vorgänger noch leben. Da die Angeklagte zu ihrer Vertheidigung weiter nichts anzuführen wußte, als daß der erste ihrer Gatten sie unter falschem Namen geheirathet und daß der zweite bereits der Mann einer andern noch lebenden Frau gewesen sei, so mußte sie vorderhand auf einen Haftbefehl in's Gefängnis wandern. Es war der Polizei gelungen, sie festzunehmen, als sie gerade im Begriff war, mit zwei wertvollen Hunden, mehreren Kanarienvögeln und bedeutendem Gepäck das Weite zu suchen.

Bahnpreise zu Danzig am 25. April.

Wetzen bunt 120—130 Kr. 122—125 Igr.
hellb. 118. 131 Kr. 122½—139 Igr. pr. 85 Kr.
Roggen 116. 120 Kr. 86—89/90 Igr. pr. 81½ Kr.
Erbse weiße Koch. 85—90 Igr.
do. Futter. 75—83 Igr. pr. 90 Kr.
Gerste fl. 100—110 Kr. 65—72 Igr.
do. gr. 110. 115 Kr. 68—70/73 Igr. pr. 72 Kr.
Hafer 44—50 Igr. pr. 50 Kr.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	333,90	+ 19,0	SW. lebhaft, hell u. bewölkt.
24	8	334,36	+ 9,2	West do. bewölkt.
12		334,53	+ 11,2	do. do. do.
4		333,94	+ 13,6	do. do. hell u. bewölkt.
25	8	332,30	+ 9,6	do. mäßig, bewölkt.
12		332,10	+ 7,6	do. do. Regen, bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 25. April 1868.

Die Kauflust auf Weizen war heute wieder recht gut und auch die besseren Gattungen fanden mehr Beachtung. 220 Last sind zu festen Preisen umgegangen und ist bezahlt: hübscher hellbunter 126, 127/28 Kr. 815, 810; 127, 130 Kr. 807½; guter, bunter 127, 126, 125/26 Kr. 780; 125 Kr. 760; gewöhnlicher 118/119 Kr. 715; abfallender 110. 104 Kr. 630. 600; 101/102 Kr. 590 pr. 5100 Kr.

Roggen flau und nur 13 Last 119 Kr. 480; 116 Kr. 490 pr. 4910 Kr. an Consumenten verkauft. Erbsen, besonders in Futterware mehr begehrte; 21 Last sind 452½. 450 pr. 5400 Kr. abgesetzt.

Angekommene Fremde.

Hotel du Nord.

Frau Rittergutsbes. Pohl a. Senslau. Kaufmann Sievert a. Potsdam.

Walter's Hotel.

Oberst Schmidt a. Königsberg. Landrat a. D. u. Rittergutsbes. Pustar a. Hoch-Kelpin. Rittergutsbes. Steffens a. Johannisthal. Rent. Bischoff a. Berlin. Stadtrath Martens a. Elbing.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Kaufl. Reinke a. Berlin, Lewy a. Culm und Völter aus Königsberg.

Hotel de Thorn.

Frau Rittergutsbes. Böhlig a. Wyscozin. Fräul. Rittergutsbes. Pferdemenges a. Westfalen. Die Gutsbes. Bodenstein a. Gierstadt u. Hirschmann a. Johannisdorf. Fabrikant Randolph a. Züllichau. Postsekretär Korn a. Magdeburg. Die Kaufl. Berliner a. Lauenburg u. Hartwig a. Brandenburg.

„Deflector.“

Keine rauchenden Dosen mehr!

Strohhütte zum Wasch-, Mod. und Färb. erb. sich die Stroh-hutfabrik von August Hoffmann, Heil. Geistgasse No 26.

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Förstbeamte, Lehrer, Gouvernante, Techniker etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionnaire zu vergeben sind. Die Namen der Principale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird.

Bestellungen bitten wir an Max Kannenberg's Annoncen-Expedition, Berlin, Niederwallstrasse 15, zu richten.

Dringende Bitte.

Das hiesige Diakonissen-Krankenhaus hat in dieser schweren Zeit sein segensreiches Wirken nur mit der äußersten Anstrengung ganz wie sonst fortsetzen können; die Ausgabe ist bedeutend erhöht und andererseits die Einnahme gesunken, da die milden Gaben, durch welche die Anstalt allein bestehet, bei der allgemeinen Not lange nicht mehr so reichlich zusiehen. In solcher Bedrängniß dem Hause der Barmherzigkeit neue Unterstützung zu gewähren, scheint den Unterzeichneten Pflicht; sie sind zusammengetreten, um nach Kräften das Ihre zu thun, und bitten edle Menschenfreunde herzlich, ihnen Spenden, wo möglich bis zum 6. Mai, zukommen zu lassen; auch das kleinste Scherlein wird mit Dank angenommen werden. Es gilt hier ein Werk Gottes und Er ist jedem fröhlichen Geber ein reicher Vergelteter.

C. v. Borde,	F. Bresler,	D. Böhm,	M. Borowski,	L. Blech,
Gouvernementsgebäude.	Langenmarkt 22.	Zäschenthaler Weg 2.	Panggarten 28.	Petershagen 14.
E. Conwenk,	P. Günther,	C. Hesse,	R. Hewelle,	
M. v. Frankenberg,	Holzgasse 28.	Altstädt. Graben 6.	St. Bartholomäi-Kirchhof.	
Breitgasse 119.				
H. Mannhardt,	B. Meyer,	H. v. Brittwitz,	W. Panten,	Ch. Petschow,
Heumarkt 5.	Topenzasse 58.	Panggarten 47.	Heil. Geistgasse 16.	Heumarkt 9. Hundegasse 37.
A. v. Schulendorff,	Brodskengasse 43.		Heil. Geistgasse 16.	
			H. v. Winter,	P. Windler,
			Leichnam's-Kirchhof.	Fischerthor 8.

Freitag, den 1. Mai, Abends 6 Uhr,

findet in der

St. Trinitatis-Kirche

zum Besten der Bresler-Stiftung

eine

geistliche Vocal- und Instrumental-Aufführung

des hiesigen Gesangvereines statt.

PROGRAMM.

- 1) Ouverture für Orchester aus dem Oratorium „Paulus“ von F. Mendelssohn-Bartholdy.
- 2) a. Crucifixus (8 stim.) von Lotti.
b. „Der Gerechte“ (5 stim.) v. Joh. Christoph Bach.
c. Psalm 22 (8 stim.) v. Mendelssohn-Bartholdy.
- 3) Actus tragicus. Cantate für Gesang und Orchester von Joh. Seb. Bach.
- 4) Recitative u. Chöre aus dem unvollendeten Oratorium „Christus“ mit Orchesterbegleitung von F. Mendelssohn-Bartholdy. Op. 97.

Billets à 10 Sgr. und Texte à 1 Sgr. sind bei Hrn. Ziesssen, F. A. Weber, Grenzenberg und à Porta zu haben. An der Kasse kein Billetverkauf.

Der Vorstand.

In meinem Lokal,

Gesellschaftshaus,

Brodbänkengasse No. 10 (Saaletagen), habe ich einen Cyclus von Vorlesungen aus den

Frik Renter'schen Werken

veranstaltet, worin dem Publikum zusammenhängend das ganze Werk in plattdeutscher Mundart von dem Mecklenburger Herrn Howitz vorgelesen werden wird. Die Vorlesungen beginnen mit dem Werke

Mine Reis' nach Bellingen.

Die erste Vorlesung findet am Dienstag, den 28. April, Abends 8 Uhr, statt.

Billets à 7½ Igr. und 3 für 15 Igr. sind bei Hrn. Wilhelm Arndt, Maykaußegasse 5 b, Portekaiengasse 3 bei Hrn. Preuß und in meinem Lokal zu haben.

J. Kretschmer.

Ein Ladenlokal nebst 1 Stübchen zu verm. Matzkauscheg. 4.

Eine hübsche Wohnung in Neuschottland bei Langefuhu nebst Garten und Gartenhaus ist für den Sommer, auch für längere Zeit, zu vermieten. Näheres Paradiesgasse 20.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann**, Heil. Geistgasse 26.

Saat-Wicke; rothen, weißen, gelben, schwedischen und Incarnat-Klee; Timothee, franz. Luzerne, Rheygras, Schaffschwingel, Lupinen, Scradella, Spörgel, schwedische Früh-Erbsen, weiße Bohnen; östlicher Rügener sowie schlesischen weißen und gelben Saat-Hafer, Hans- und Leinsaat, Sommerribsen und verschiedene andere Sorten empfiehlt in frischer leimfähiger Waare

Cäsar Tietze, Kohlenmarkt 28.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,
3. Damm Nr. 13,
fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Nieths-Contracte

find zu haben bei **Edwin Groening**.